

„Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um eurer willen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“
Römer 11,28-29

Christentum und Judentum als Zwillingsreligionen

„Das Christentum muß anti-jüdisch sein, das Judentum muß anti-christlich sein“, so erklärte der israelische Historiker und Experte für christlich-jüdische Beziehungen im Mittelalter Prof. Dr. Israel Yuval, mit dem ich im Mai in Jerusalem sprach. Und er fügt hinzu: „Diese Aussage mag Sie erschrecken, aber sie ist gar nicht negativ zu verstehen.“ Wie aber dann? Yuvals Forschungen zufolge ist Abgrenzung eine Grundbedingung von Identität. Dies gilt insbesondere für die Beziehung von Judentum und Christentum, deren Ursprünge besonders eng beieinander liegen. Entgegen der Auffassung, das Judentum sei die Mutterreligion, aus der das Christentum hervorgegangen sei, versteht Israel Yuval Judentum und Christentum als Zwillingsreligionen. Das Judentum in seiner heutigen Form sei ja eigentlich erst nach der Zerstörung des zweiten Tempels im Jahre 70 n. Chr. entstanden, so erklärt er. Das heißt aber, dass seine Entstehung in dieselbe Zeit fällt wie das Aufkommen des Christentums. Mehr implizit, z. B. in seinen liturgischen Texten, habe das Judentum deutlich auf das Christentum Bezug genommen und versucht, sich von ihm abzugrenzen.

Bereits im Jahr 2000 hat Yuval die öffentliche Diskussion in Israel mit seinem hebräischen Buch „Zwei Völker in deinem Leib“ aufgeregt. Im Jahr 2007 ist es auf Deutsch erschienen. Als einen wichtigen Beleg für seine Sicht bringt Yuval dort die sog. Pessah Haggada, die ausführliche Erzählung vom Auszug aus Ägypten, die beim Jüdischen Pessahfest alljährlich verlesen wird. Man müsse diese Erzählung, die es zu Jesu Zeiten noch gar nicht gab, als eine Anti-Erzählung zur christlichen Passionsgeschichte verstehen. So erinnere bereits die Eingangsformel „Dies ist das Brot“ an die Einsetzungsworte beim Abendmahl. In der Pessah Haggada aber heißt es weiter: „Dies ist das Brot der Knechtschaft, das unsere Väter in Ägypten aßen.“ Warum, so fragt Yuval, wird der Name des Mose in der ganzen Pessah Haggada nicht erwähnt? Weil die jüdische Erzählung nicht von ferne den Gedanken an eine Mittlergestalt zwischen Gott und seinem Volk aufkommen lassen wolle wie sie das entstehende Christentum mit Jesus Christus behauptete.

Es komme hier gleichzeitig ein dialogisches und ein polemisches Verhältnis zum Christentum zum Ausdruck. In der Auseinandersetzung mit dem Christentum findet das Judentum seine Identität, wie andersherum das Christentum in der Auseinandersetzung mit dem Judentum. Verhalten sich also Christentum und Judentum, so könnte man fragen, wie zwei Seiten einer Medaille? Sie wären dann als zwei Glaubensweisen zu verstehen, von denen keine für sich als „wahr“ gelten könnte, sondern eigentlich nur beide zusammen komplementär, d.h. in ständiger Auseinandersetzung miteinander und in Bezugnahme aufeinander. Die könnte allerdings auch polemisch aussehen.

Hanna Lehming